

Werk ist vorwiegend in dunklen Orchesterfarben gehalten; Oboen, Baßklarinette, Fagotte, Hörner, Posaunen, Harfe, Schlagzeug und vielfach aufgeteilte, sordinierte Streicher bestimmen das Klangbild. Tragendes Melodieinstrument ist das Englischhorn, durch das der eponische Oesang des über die Wirbel des Flusses dahingleitenden Schwerts wiedergegeben wird.

Auch „Lemminkäinen zieht heimwärts“, das in seiner Grundhaltung lichte und idyllische Finales des Zyklus, besitzt ein vorangestelltes Programm: „Lemminkäinen ist der Kriegsheld, der Achilles der finischen Mythologie. Seine Uner-schrockenheit und Schönheit machen ihn zum Liebling der Frauen. Von einer langen Reihe von Kriegen und Kämpfen erschöpft, entschließt sich Lemminkäinen, sein Heim wieder aufzusuchen. Er verwandelt seine Sorgen und Bekümmernisse in Streitosse und begibt sich auf den Weg. Nach einer an Abenteuer reichen Fahrt gelangt er endlich in sein Heimatland, wo er die Stellen wiederfindet, welche so voller Erinnerungen an seine Kindheit sind.“ Das lebensspürende, ungehört dahinstürmende Werk besteht in seinem thematischen Material aus kleinen motivischen Bruchstücken und Fragmenten, die anfangs von einem Instrument zum anderen übergehen und sich erst allmählich zu organischen Themengebilden entwickeln (ein für Sibelius überhaupt oftmals sehr charakteristisches Verfahren). Die Komposition vermittelt das Gefühl einer ständigen Spannungsteigerung bis hin zu der vollen Orchesterwirkung in der Presto-Sinfonia mit ihren glanzvoll-triumphalen Es-Dur-Dreiklangspassagen, die die ganze Tonfärbung kräftigen.

Von Dmitri Schostakowitsch, dem heute unbestreitbar bedeutendsten und eigenwilligsten sowjetischen Komponisten, der darüber hinaus zu den profiliertesten und fähigsten Persönlichkeiten der internationalen Gegenwarts-musik zählt, erklingt ein Werk, das den großen Meister der Sinfonie (bis jetzt liegen 13 Belege vor, überragende Dokumente zeitgenössischer Sinfonik, daneben Beiträge zu fast jeder musikalischen Gattung) einmal von einer anderen Seite zeigt: das seinem Sohn Maxim gewidmete Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester F-Dur op. 102 aus den Jahren 1956/57. Maxim Schostakowitsch spielte den Klavierpart bei der Moskauer Uraufführung des Konzertes am 10. Mai 1957, seinem 19. Geburtstag.

Das erste Werk dieser Gattung schrieb Schostakowitsch bereits 1933 als op. 35, ein kammermusikalisch-durchsichtiges Opus, das neben dem Klavier auch die Trompete solistisch beschäftigt und sich musikalisch durch Witz, Ironie und groteske Parodien auszeichnet. Dem damals eingeschlagenen Weg folgte der Komponist auch in seinem zweiten Klavierkonzert, das man – nach seiner inneren Haltung – ein Konzert für die Jugend nennen möchte, obwohl es stets erkennen läßt, daß sein Autor ein ausgezeichnete Pianist ist. Das zweite Klavierkonzert, dessen geistvolle Thematik manchmal an Poulenc und Prokofjew erinnert, geht wie das erste allem romantisch-empfindlichen Überschwang aus dem Wege, obwohl es total traditioneller, harmonisch weniger kühn angelegt ist als dieses. Sparsam wiederum ist der Klavierpart, der häufig in Oktaven-Umschreibungen und in Terzen und Sexten geführt wird. Nicht das Virtuose steht im Vordergrund, sondern die Plastik des musikalischen Ausdrucks, die Klarheit der Linie (man beachte die durchsichtige Instrumentation), der Einfallsreichtum dieser Musik, der wie immer bei Schostakowitsch fasziniert.

Mit einem witzigen, marschähnlichen Thema in den Fagotten, Klarinetten und Oboen, das an Schostakowitschs erste Sinfonie anklängt, beginnt der erste Satz (Allegro). Einen kontrastierenden Seitengedanken bringt danach das Klavier, während die Holzbläser an ihrem Thema festhalten. Fantasmagorisch wirkt sodann das zweite Thema des Klaviers mit seinen Tonwiederholungen, dem sich etwas später ein schönes Legato-Motiv des Soloinstrumentes in fließender Achtelbewegung anschließt. Wie meisterhaft Schostakowitsch das vorgegebene Material verarbeitet, spielerisch-musikalisch damit arbeitet, Motornik und fesselnde rhythmische Pünktchen verknüpft, muß man einfach nachleben. Worte vermögen es kaum zu sagen. Hingewiesen sei noch auf die reizvolle Zweistimmigkeit der Solokadenz.

Der lyrische zweite Satz (Andante) verarbeitet einen fast brahmsisch anmutenden Liedgedanken (in den Streichern zu Beginn) und ein romantisch-empfindungsvolles Klavierthema mit charakteristischer Triolenbegleitung. Vom Klavier

rhythmisch und figurativ vorbereitet, folgt unmittelbar das wirbige Finale (Allegro), das sein Spannungsfeld aus der rhythmischen Bewegtheit und grotesken Turbulenz seiner beiden Themen empfängt, aus dem ersten (im Klavier) mit seinen beharrlichen Tonspitzungen auf c und aus dem zweiten (von den Bläsern angestimmt) mit seinem vitalen 7/8-Rhythmus und gleichfalls typischen Tonwiederholungen. Dankbar ist der Klavierpart. Der mitreißende rhythmische Schwung des Satzes zwingt den Hörer bis zum letzten Takt in seinen Bann.

„Symphonie in d-Moll, Sr. Hochwahlgabaren Herrn Richard Wagner, dem unerreichten, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst in tiefster Ehrfurcht gewidmet“ – schrieb Anton Bruckner 1872 über einen Entwurf zu seiner Sinfonie Nr. 3 d-Moll, deren zweite Fassung am 16. Dezember 1877 unter Leitung des Komponisten in Wien uraufgeführt wurde. Publikum und Kritik reagierten jedoch negativ. Das bewog Bruckner, eine dritte Fassung zu beginnen, die 1890 veröffentlicht wurde und in unserer heutigen Aufführung erklingt. In der „Dritten“ zeigt sich deutlich das ganz eigene Verhältnis Bruckners zu Wagner. Obwohl es in der Sinfonie reichlich „wagnerisch“ kann man in gar keinen Falle von Epigonentum, Abhängigkeit, höchstens von einer musikalischen Geistesverwandtschaft sprechen. Immerhin hat Bruckner ja die instrumentarischen und harmonischen Erfindungen Wagners auf die Gattung der Sinfonie übertragen.

Am Beginn des ersten Satzes steht – vor dunklem Streicherhintergrund – ein sich zu kraftvoller Männlichkeit steigendes Trompetenthema, dem ein zweites, geistlich-idyllisches Thema folgt. Heroisch, in Oktaven, schreitet das dritte Thema einher. Daneben wird ein Zitat aus der d-Moll-Messe wichtig, das Bruckner noch einmal in seiner letzten, unvollendet gebliebenen neunten Sinfonie einsetzte, ein Urstand, der ein beachtendes Licht auf die innige, gefühls-mäßige Katholikentum des Komponisten wirft. Dennoch ist dieser Satz nicht etwa so „christianisiert“, daß nicht auch ausgesprochen heidnische, naturhaft-schwermere Elemente Eingang finden konnten.

In Gedanken an den Geburtstag seiner Mutter schrieb der Meister den zweiten Satz mit seiner überwiegend elegischen Stimmung der drei Themen (im vollen Streichersatz das erste, in den Bratschen das zweite, geheimnisvoll-verkürzt wirkt das dritte). Wie im ersten Satz kommt es auch im langsamen Teil der Sinfonie zu ausgesprochenen dramatischen Ausbrüchen.

Das Scherzo ist zweifellos von einem österreichischen Bauern Tanz beeinflusst worden. Aus spielerischen Geigenfiguren und dem Piccato der Basses entfaltet sich das eingängige Hauptthema, das an das Hauptthema des ersten Satzes erinnert. Ansetzt ist der Kanon, den das Trio bietet, das ebenfalls der österreichischen Volkemusik verpflichtet ist.

Das Finale wird mit einem monumentalen Bläserthema eingeleitet. Das folgende gesungliche Doppelthema (als Chor in den Bläsern, tänzerisch-be-schwung in den Streichern) deutete Bruckner selbst: „So ist das Leben. Die Palka bedeutet den Humor und den Fröhlich in der Welt – der Chor die Traurige, Schmerzliche in ihr.“ Doch alles Schmerzliche ist am Ende der Sinfonie überwunden (ein drittes königliches Oktaventhema trägt dazu bei). Sieghaft-abtrotzend erklingt zum Ausklang des Werkes das Hauptthema des ersten Satzes, gleichsam als optimistisches Bekenntnis zum Leben.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

18. und 19. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongressaal
1.3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Kurt Masur
Soli: Annette Schmidt, Leipzig, Bläser
Werke von Menu, Schubert und Bruckner

Preis: Kartenverkauf

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielort 1967/68 – Chiffriert: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig
Druck: Grafischer Großbetrieb VSB-Verlagsanstalt Dresden, Zentral-Auslieferungstelle
0206 III 9 1 1,7 368 HO 09/20/68

dresdner
philharmonie

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

1967/68